

Der grosse Sohn eines grossen Vaters

Autor(en): **Kaul, Bernhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **42 (1964)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der grosse **S**ohn
eines
grossen Vaters

An einem St.-Benedikts-Tag sprach Bernhard, der Abt von Clairvaux, zu seinen im Kapitelsaal um ihn versammelten Mönchen:

«Wir feiern heute den Geburtstag unseres *Meisters*, des glorreichen heiligen *Benediktus*. Nach unserer Gepflogenheit bin ich es schuldig, für ihn und über ihn an euch eine Festansprache zu halten. Seinen süssesten Namen müsst ihr in aller Freude lieben und ehren; denn er ist unser Führer, unser Lehrer, unser Gesetzgeber. Auch ich erfreue mich an seinem Andenken, obwohl ich nicht ohne Beschämung den Namen dieses heiligen *Vaters* in Erinnerung zu bringen wage. Denn gemeinsam mit euch habe ich der Welt entsagt und mich zur klösterlichen Lebensweise bekannt, wie er. Doch gesondert von euch teile ich mit ihm den Namen eines Abtes. Er war Abt, und auch ich bin es. *Oh, Abt und Abt! Ein Name*, aber in dem einen ist bloss der Schatten des grossen Namens. *Ein Dienst*, doch wehe mir! Wie unähnlich sind die Diener, wie unähnlich die Ausübung selbst dieses Dienstes! Wehe mir, o heiliger *Benediktus*, wenn ich dereinst ebenso weit von dir entfernt bin, als ich jetzt von den Fusstapfen deines heiligen Wandels fern bin» («Die Schriften des honigfliessenden Lehrers Bernhard von Clairvaux», nach der Übertragung von Dr. M. Agnes Wolters S.O.Cist., «Ansprachen auf Muttergottes- und Heiligenfeste», Seite 36 f.).

Diese Worte geben Zeugnis von der Demut des heiligen Abtes von Clairvaux. Seine Mönche, die ihn liebten und voll Bewunderung zu ihm aufschauten, haben gewiss bei sich die Schatten aus seinem Selbstporträt ausradiert. Sie hatten recht. Auch die Nachwelt hat den heiligen Bernhard unter die Grossen des Reiches Gottes eingereiht und betrachtet ihn als eine Edel Frucht am benediktinischen Baum.

Vater und Sohn

Bei den Zisterziensern treffen wir Benedikt und Bernhard oft wie Vater und Sohn vereint. Im alten Zisterzienseroffizium wurde mit dem

Gedächtnis des heiligen Benedikt jenes des heiligen Bernhard verbunden. In der Allerheiligenlitanei folgen sie aufeinander, und erst nachher werden die drei heiligen Gründeräbte von Cîteaux genannt, die zeitlich gesehen, zwischen Benedikt und Bernhard stehen sollten. Wird ein Mönch zu Grabe getragen, so bittet der Abt in einer letzten Oration, «der hochheilige Bekenner Benediktus und der hochselige Bernardus» möchten mit der allerseligsten Gottesmutter Maria und allen Heiligen für den Heimgegangenen bei Gott eintreten. Über dem alten Toreingang des Klosters Hauterive grüssen, zusammen mit Unserer Lieben Frau, St. Benedikt und St. Bernhard die ankommenden Gäste; in der Abteikirche wurden Benedikt und Bernhard nebeneinander ins grosse Chorfenster eingesetzt und im Chorgestühl treffen sich ihre Blicke (St. Benedikt trägt die weite Benediktinerkukulle des 15. Jahrhunderts, St. Bernhard das etwas engere Chorkleid der Zisterzienser, zugleich hebt er es leicht, damit auch das schmale Skapulier die Zugehörigkeit zur Zisterzienserfamilie bezeuge).

Bernhard von Clairvaux ist ein echter Sohn des abendländischen Mönchsvaters. Wenn der heilige Benedikt nun Vater und Patron Europas genannt wird, so fällt von diesem Ehrentitel auch neues Licht auf Bernhards Leben und Wirken, das zwar einmalig ist in seiner Art und Weise, aber doch gross geworden ist auf dem Nährboden der benediktinischen Geisteshaltung.

Wie der heilige Benedikt zur vollen Entfaltung seiner Persönlichkeit gelangte durch seine unbeirrbar Ausrichtung auf Gott, so kam auch der heilige Bernhard zum «Vollalter Christi» durch verschiedene «Kehren» auf dem Höhenpfad der mystischen Liebe.

Beide erhielten klassische Bildung: Benedikt in Rom, Bernhard bei den Chorherren von Châtillon-sur-Seine. Beide verliessen eine verheissungsvolle Laufbahn, um in der Einsamkeit nur Gott zu leben: Benedikt in der Höhle von Su-

biaco, Bernhard in der strengen Abgeschiedenheit von Cîteaux. Beiden wurden aber auch, ohne dass sie es suchten, mit Aufgaben betraut, die über den engen Klosterbereich hinausreichten: Benedikt weniger, Bernhard mehr. Beide liessen sich führen vom göttlichen Geist und wurden dadurch zum Strahlungspunkt göttlicher Liebe.

Meister und Schüler

Bernhard hat im Jahre 1112, im Alter von 22 Jahren, im Kloster von Cîteaux sein monastisches Leben begonnen. Die Mönche, die dieses Kloster im Jahre 1098 gegründet und besiedelt hatten, waren bestrebt, die Regel des heiligen Benedikt in vollem Umfang und mit seltener Treue zu halten. Sie verzichteten auf alles zur Regel Hinzugefügte, wiesen aber auch ebenso entschieden alle Milderungen zurück. Gerade diese Regeltreue gab dem neuen Kloster sein eigenes Gepräge. Die Gründungsgeschichte von Cîteaux nennt sowohl den zweiten Abt, Albrich, als auch den dritten, Stephan Harding, Liebhaber der Regel, «amator Regulae». Auch Bernhard lernte in dieser Schule des Herrendienstes den heiligen Lehrmeister Benediktus und seine Regel lieben.

Bernhards Biograph Alanus berichtet, dass der junge Novize sich oft die Frage stellte, die im 60. Kapitel der Regel steht: «Bernhard, wozu bist du gekommen?», und Alanus fügt hinzu, dass Bernhard in sich selbst das zu vollziehen begann, was er einst die andern lehren sollte.

Bernhard neigte das Ohr seines Herzens und lauschte den Lehren des Meisters. Darum verstehen wir auch, dass er später als Abt voll Eifer für die benediktinische Observanz eintrat, wie sie in den Zisterzienserklöstern befolgt wurde. Seinen Mönchen sagte er einst an einer Weihnachtssvigil im Kapitelsaal: «Du musst dich bemühen, dein ganzes Leben nach der Regel einzurichten, auf die du geschworen hast. Du darfst die Grenzen nicht überschreiten, die deine Väter in all den Übungen dieses Lebens-

weges vorgezeichnet haben» (3. Ansprache an der Weihnachtssvigil, Nr. 6). Den Mönchen von Tre Fontane bei Rom, wo der spätere Papst Eugen III. Abt war, schrieb Bernhard: «Seid bestrebt, die Regel zu halten, damit die Regel auch euch hält» (345. Brief). In der Abhandlung «über das Gebot und die Dispens» schreibt Bernhard zwar eigens, dass natürlich Gottes Regel, die Liebe, über der Regel des heiligen Benedikt steht, so dass bisweilen für eine gewisse Zeit der Buchstabe der Regel der Liebe Platz machen muss, wenn ein notwendiger Grund vorhanden ist, jedoch betont er, dass nach dem Wortlaut der Regel auch der Abt selbst nicht über der Regel steht, sondern dass er wie die Mönche der Regel als Meisterin zu folgen hat (Nr. 9 und 10).

Bernhards Leben war von der Liebe zur Regel und zur klösterlichen Ordnung gekennzeichnet. Wenn er von seinen vielen Reisen stets eine neue Schar Novizen nach Clairvaux heimbrachte, so lag doch wohl der Grund darin, dass er selbst das klösterliche Leben liebte und es andern liebenswürdig zu machen wusste.

Wenn Bernhard für seine Auffassung vom benediktinischen Leben eintrat, konnte allerdings bisweilen die Liebenswürdigkeit aus seinem Antlitz und seinen Worten entschwinden. Seine benediktinischen Brüder, die schwarzen Mönche von Cluny oder St-Denis, mussten verschiedene harte Worte Bernhards über sich ergehen lassen, die seinem Feuereifer für die reguläre Observanz entsprangen, aber nicht immer vom Geiste mitbrüderlicher Liebe getragen waren. Immerhin standen ihm Äbte gegenüber, Petrus der Ehrwürdige von Cluny und Suger von St-Denis, die genug Demut und Klugheit besaßen, in ihren Klöstern Reformen durchzuführen in Dingen, auf die der Abt von Clairvaux mit dem Finger gewiesen hatte.

In der eingangs erwähnten Predigt zum Festtag des heiligen Benedikt sagte Bernhard: «Ahnen wir ihn (den heiligen Benedikt) nach, geliebte Brüder! Denn dazu ist er gekommen, um uns



Torbogen Klostereingang Hauterive

Vorbild und Weg zu sein» (Nr. 8). Diese Mahnung war dem heiligen Bernhard selber Herzensanliegen.

Oh, Abt und Abt!

Der heilige Bernhard gehört zu den grossen benediktinischen Äbten, die oft in den «Abtsspiegel» der Kapitel 2 und 64 der heiligen Regel schauten, um stets des Namens eingedenk zu sein, den sie trugen und durch ihr Verhalten den Titel eines Obern zu rechtfertigen.

Bernhard musste allerdings auch als Abt zuerst seine Lehrzeit machen. Es ging ihm schwer, das Masshalten als Mutter der Tugenden anzuerkennen. Da er bei sich selber über das rechte Mass hinausging — die Folgen davon musste er zeitlebens tragen —, so hatte er zunächst auch für die Bedürfnisse und Möglichkeiten seiner Mönche nicht das geschulte Auge. Doch die Erfahrungen verbesserten bald die gemachten Fehlgriffe. Er wurde zu einem Abt, den seine Mönche innigst liebten. Er war für sie besorgt nicht nur wie ein gütiger Vater, sondern auch wie eine zärtliche Mutter. Er hatte einen ganz eigenen psychologischen und pädagogischen Spürsinn. Er wachte nicht bloss über dem geistigen Wohlbefinden seiner Untergebenen, sondern kümmerte sich auch um ihre körperlichen Bedürfnisse. Er ist allen alles geworden.

Man versteht darum die Anhänglichkeit seiner Söhne an ihn und an das Kloster im «lichten Tal». Bei Neugründungen war der Abschiedschmerz der scheidenden Brüder oft sehr gross und hie und da liess sich ein Mönch nur mit der Verheissung trösten, dass er einst seine Sterbestunde in Clairvaux erwarten dürfe. Der Mönch Humbert, der zum Abte von Igny bestellt worden war, benützte einen Aufenthalt Bernhards in Italien, um einfach abzudanken und nach Clairvaux zurückzukehren; nur so konnte er sein Heimweh stillen. Bernhard war mit diesem Vorgehen nicht zufrieden, doch später, an der Totenbahre des treuen Mönches, dachte er nicht mehr daran, sondern war nurmehr voll

bewundernden Lobes über des Verstorbenen «vorbildliches Leben» (Ansprache beim Tode Dom Humberts, Mönchs zu Clairvaux).

Bernhard ist seinem grossen Vorbild sicher sehr nahe gekommen und verdient es darum, nicht nur als Sohn und Schüler, sondern auch als Abt an der Seite Benedikts zu stehen.

Ein Mönch lenkt das Abendland

Karl Anton Vogt hat diesen Titel über eine Bernhards-Biographie gesetzt. Auch in dieser Schau erscheint uns der heilige Bernhard als wahre Edel Frucht am benediktinischen Baum, von dem der Abt von Clairvaux selber spricht in seiner St.-Benedikts-Predigt: «Der heilige Benedikt war ein Baum, gross und fruchtbar, gleich dem Baume gepflanzt an Wasserbächen» (Nr. 4, in Anlehnung an Psalm 1,3).

Papst Paul VI. beginnt sein apostolisches Schreiben vom 24. Oktober 1964, worin er den heiligen Benedikt zum Schutzpatron Europas ernennt, mit einer Reihe von ehrenden Bezeichnungen: «Friedensbote, Verwirklicher der Einheit, Lehrmeister der Kultur, vor allem aber Herold der christlichen Religion und Begründer des monastischen Lebens im Abendland: das sind die dem Abte Sankt Benedikt ganz zu Recht gebührenden Ruhmestitel.» Und kurz nachher schreibt er weiter: «Mit dem Kreuze nämlich, mit Buch und Pflug waren es hauptsächlich er selbst und seine Söhne, die den Völkern, welche die weiten Räume vom Mittelmeer bis nach Skandinavien, von Irland bis nach Polen bewohnten, christliche Lebensart beibrachten.»

Die gleichen Titel könnte man, leicht abgewandelt, auch dem heiligen Bernhard geben, der die Sendung St. Benedikts übernommen und mit «Kreuz, Buch und Pflug» das Abendland gelenkt hat.

In der Bernhards-Enzyklika «Doctor mellifluus» hat Papst Pius XII. diese zahlreichen Verdienste des «honigfliessenden Lehrers» um Kirche und Abendland zusammengefasst:



Chorgestühl im Kloster Hauterive

«Mag St. Bernhard auch noch so verlangen, unablässig auf der Höhe süßer Betrachtung und Beschauung zu verharren, die aus Gottes Geiste genährt wird, so schliesst er sich doch nicht in den Mauern seiner Zelle ein, die ‚bei längerem Verweilen immer süßer wird‘, sondern er ist mit ganzer Bereitschaft zur Stelle, um mit Rat und Tat zu helfen, wo es um die Kirche geht... Wenn er blutenden Herzens sehen musste, dass die Kirche in Gefahr stand und durch Verfolgungen gepeinigt wurde, war ihm keine Mühe zuviel, kein Weg zu weit, keine Sorge zu drückend, dass er sie nicht mit ganzem Eifer *verteidigte* und für sie nach Kräften einstand... Als aber der geheimnisvolle Leib Christi durch eine schwere Spaltung in Unruhe gebracht war und die Gemüter der Gutwilligen auf beiden Seiten erhitzt waren, da setzte er sich ganz ein, um die Streitigkeiten beizulegen und die *Einheit* glücklich wiederherzustellen. Als die Fürsten im Streben nach einem grösseren Herrschaftsbereich durch tiefgehende Streitigkeiten gespalten waren, woraus für das Volk schwere Nachteile erwachsen konnten, da vermittelte er und stellte *Friede und Eintracht* wieder her. Als endlich die heiligen Stätten Palästinas, die unser Herr und Erlöser mit seinem kostbaren Blute geheiligt hatte, in höchster Not schwebten und von heidnischen Truppen schwer bedrängt wurden, hat er im Auftrag des Papstes mit seiner Predigtgewalt und mit seiner noch grösseren Liebe die Fürsten und Völker zu einem neuen *Kreuzzug* aufgerufen. Dass diesem Kreuzzug kein Erfolg beschieden war, dafür darf man sicherlich den Heiligen am wenigsten verantwortlich machen. Als dann noch sogar der *Reinheit der katholischen Glaubens- und Sittenlehre*, die von der Väterzeit her als heiliges Erbe gehütet ward, durch die Werke eines Abälard, Arnold von Brescia und Gilbert von Porré schwerste Gefahr drohte, ruhte er nicht. Er verfasste Bücher voller Weisheit, unternahm beschwerliche Reisen, ja tat alles, was er, gestützt auf göttliche Hilfe, nur vermochte,

um den Irrtum zu bekämpfen und zu verdammen, um aber auch die Irregegangenen auf den rechten Weg und zu frommer Lebensart zurückzuführen.»

Man darf wohl ohne Übertreibung sagen, dass keiner der Söhne des heiligen Benedikt so universal und tiefgreifend das Schicksal Europas beeinflusst hat wie Bernhard von Clairvaux. Er wurde als «der Mann seines Jahrhunderts» bezeichnet. Auf dem Bernhardsplatz in Dijon kann man die Inschrift lesen: «St-Bernard, homme d'Etat». Der heilige Bernhard war tatsächlich durch sein vielschichtiges Wirken zu einem «Staatsmann» des damaligen Europa geworden. Das Europa des 13. Jahrhunderts war noch geeint durch den christlichen Glauben. Das Latein, dem Bernhards honigfliessende Zunge auch in der Prosaform einen ergreifenden dichterischen Schmelz verlieh, war noch die alte Einheits-Sprache des Abendlandes, mit der man sich verstehen konnte.

Bernhard regierte ohne Krone. Auf das Schwert des weltlichen Ritters hatte er freiwillig verzichtet. Mitra und Bischofsring wies er mehrmals entschieden ab. Sein Einfluss war geistiger Art. Pius XII. wies darauf hin, dass er seine Kraft aus der glühenden Liebe zu Gott und zum Nächsten schöpfte. Das Kreuzgewand seiner Mönchskukulle und die Krone seiner Tonsur waren an ihm nicht nur äusserliche Zeichen des Mönchsstandes, sondern Ausdruck und Bekenntnis seiner innern monastischen Haltung, die er nie aufgab, auch nicht ausserhalb der Klostermauern.

Der Abt von Clairvaux trug die Kirche und das Abendland in seinem Herzen. Er fühlte mit ihnen und hatte einen einzigartigen Sinn für das, was ihnen nottat. Kirche und Abendland wussten aber auch, was sie an Bernhard besaßen. Päpste, Könige und Kaiser, Bischöfe und Fürsten, Äbte und Mönche, Priester und Laien brachten ihm eine seltene Ehrfurcht entgegen. Sie erkannten in seinem Wirken das Charisma innigster Gottverbundenheit.



Abendlesung im Kreuzgang

Was uns im Leben Bernhards, bei oberflächlicher Beurteilung, als Häufung äusserer Tätigkeit erscheinen mag — wir sind an das Mass des modernen Aktivismus gewöhnt —, das war im tiefsten Grunde Ausfluss und Ausstrahlung des Opus Dei, dem Bernhard trotz allen Aufgaben, die ihm gestellt wurden, mit ganzer Seele oblag. Werk Gottes war seine Friedensbotschaft, Werk Gottes sein Eifer für die Reinhaltung der Religion und für die Einheit der Kirche, Werk Gottes sein demütiger Dienst, mit dem alle rechnen durften, die sich an ihn wandten.

Bernhard hat das Abendland gelenkt. Scheinbar ohne Furcht und Scheu — auch ihn kostete es oft grosse Selbstüberwindung — erteilte er Ratschläge, wies er zurecht, erliess er Mahnungen oder Drohungen aus Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit. Er verkündete das Kreuz im Jahre 1146 auch in unsern Landen: Basel, Schaffhausen, Konstanz, Winterthur, Zürich, Birmenstorf, Frick, Rheinfelden bereiteten dem Gottesmann begeisterten Empfang und empfangen von ihm Zeichen seiner Wunderkraft.

Der Einfluss des Mönchtums auf das gesamte Abendland hat im Wirken Bernhards den letzten grossen äusseren Höhepunkt erreicht.

Förderer des Mönchtums

«*Monasticae vitae in occidente auctor*», «Begründer des monastischen Lebens im Abendland», sagt Paul VI. vom heiligen Benedikt. Bernhard ist kein Ordensstifter — das muss immer wieder gesagt werden. Doch das Wort Pauls VI. gilt auch vom heiligen Abt von Clairvaux, wenn man «*auctor*» im Sinne von Mehrerer, Förderer nimmt.

Wir stehen staunend vor der Tatsache, dass Clairvaux, die 1115 gegründete Abtei Bernhards, vom Jahre 1119 bis zum Tode Bernhards am 20. August 1153 im ganzen 64 Klöster gegründet hat, die ihrerseits bis zum Tode Bernhards wiederum 68 Gründungen vornahmen. In diesen Zahlen wurde die Kongregation von

Savigny nicht miteingerechnet, die am 17. September 1147 bei ihrem Eintritt in den Zisterzienser Orden mit ihren 28 Klöstern gesamthaft der Linie von Clairvaux einverleibt wurde. Die vom heiligen Bernhard unmittelbar vollzogenen Klostergründungen lagen in folgenden Ländern: Frankreich, Deutschland, England, Italien, Spanien, Portugal, Irland, Belgien, Schweden, Dänemark, Schweiz. In unserer Heimat war Bonmont (Waadt) Tochterkloster von Clairvaux, Hauterive (Freiburg) und Hautcrêt (Waadt) waren Enkelklöster.

Bernhard hat mit diesen Klöstern dem Abendland wichtige Kulturzentren geschenkt, vor allem aber Stätten des Gebetes und der Gottverbundenheit. Man fürchtete, die Welt möchte zisterziensisch werden. Und wo Bernhards Durchzug gemeldet wurde, da zitterten die Bräute um ihre Freier, da es nicht selten vorkam, dass solche dem Abt von Clairvaux folgten und nicht mehr ans Heiraten dachten. Welch werbende Kraft muss sein Wort und seine Persönlichkeit ausgestrahlt haben!

Nein, im Namen des Abtes Bernhard lebt nicht bloss der Schatten des grossen Namens des Abtes Benediktus. Vielmehr hat die Grösse des abendländischen Mönchspatriarchen im demütigen und schlichten, aber geisterfüllten, wortgewaltigen, liebeglühenden Abt von Clairvaux ein herrliches Abbild erhalten. Ja, Abbild. Es war nicht ganz recht, dass in den Zisterzienser Klöstern die Liebe und Verehrung zum heiligen Mönchsvater Benediktus, wie St. Bernhard selbst sie gepredigt hatte, etwas verblasste und auf seinen grossen Sohn überging. Ein Theologe des Klosters Hauterive aus dem 18. Jahrhundert nennt den heiligen Benedikt nurmehr «*avus*», «Grossvater»; er hatte übersehen, dass auch die Zisterzienser am St.-Benediktstag singen: «Hochheiliger Bekenner des Herrn, Vater und Führer der Mönche, Benediktus, lege Fürsprache ein für unser und aller Heil.»

Vor ein paar Jahren fand die schöne Benediktus-Präfation in die Zisterzienser Liturgie Eingang, zugleich wurde aber durch persönliche Vermittlung Papst Pius' XII. den Zisterziensern eine Eigen-Präfation des heiligen Bernhard gewährt, die in knappen Worten Grösse und Bedeutung des Abtes von Clairvaux zusammenfasst: «Herr, heiliger Vater, allmächtiger ewiger Gott, du hast den seligen Abt Bernhard, den hervorragenden Lehrer und den wunderbaren Herold der Jungfrau-Mutter, mit dem Öle himmlischer Weisheit erfüllt, damit er, vom Eifer der Liebe entbrannt und leuchtend, deine Kirche heimführe zur Einheit des Friedens in Christus Jesus, unserem Herrn.» An der Seite des Schutzpatrons Europas möge Sankt Bernhard auch heute noch durch seine Fürsprache wirken für die Einheit der Christenheit und den Frieden der Welt, damit unser «Tal der Tränen» einen Widerschein empfangen von seinem «lichten Tal», wo es keinen Abend mehr gibt.

Abt Bernhard Kaul S. O. Cist.
Hauterive

Buchbesprechung

Concilium. Internationale Zeitschrift für Theologie. Erscheint zehnmal im Jahr. Jedes Heft umfasst ca. 80 Seiten und kostet im Einzelverkauf Fr. 5.—. Jahresabonnement Fr. 45.—. Benziger Verlag, Einsiedeln.

Wenn eine theologische Zeitschrift neben den vielen bereits bestehenden noch aufkommen will, muss sie «mit schwerem Geschütz» auffahren. «Concilium» tut es. Papst Johannes XIII. hat Türen und Fenster der katholischen Kirche weit geöffnet, das Zweite Vatikanische Konzil hat frische Luft (und ein wenig Durchzug) in die altehrwürdigen Gemäcker hineinströmen lassen. Die neue Zeitschrift will dafür sorgen, dass diese frische Luft auch in die Stuben der Theologen und in die Pfarrhäuser hineinkommt. Der sorgfältig ausgewählte internationale Mitarbeiterstab scheint eine wirklich *katholische* Theologie zu versprechen.

Pierre Teilhard de Chardin, Lobgesang des Alls. Die Messe über die Welt. Christus in der Materie. Die geistige Potenz der Materie. 92 Seiten. Walter-Verlag, Olten und Freiburg im Breisgau. Der viel genannte Teilhard de Chardin ist nicht bloss ein grosser Wissenschaftler gewesen — er war ebenso Dichter und Mystiker. Das vorliegende kostbare Bändchen offenbart uns die Visionen eines ergriffenen Herzens.

Heilig in Christus, von Thomas Merton. 152 Seiten. Herder, Freiburg/Basel/Wien. Der berühmte Trappist zeigt uns hier die Heiligkeit in ihrem tiefsten Wesen als ein volles Ergriffensein von Christus her und als Aufgabe, die sich dort erfüllen muss, wo man steht.

Das nächste Doppelheft erscheint anfangs Mai und behandelt das Thema:

«Pilger mehr denn je»